

Susanne Dreßler & Verena Freytag

„Das sieht so sad aus.“

Zur Affirmation und Irritation von Normen bei der Rezeption von TikTok-Tanzvideos. Eine qualitative Einzelfallstudie

Reception of TikTok Dance Videos – A Qualitative Case Study on the Affirmation and Irritation of Norms

This article presents a research paper on the relationship between normative ideas and the reception of TikTok dance videos from the perspective of users at the age of 12 and 13 years who are interested in dance. It shows how normative orientations are articulated and in which ways young people deal with them. As part of this exploratory case study, three categories were summarized: (A) adapting to a guideline, (B) varying the guideline, introducing their own style and (C) not conforming to the norm. After a thematic introduction, the study is placed in its larger research context and the methodological approach is outlined. In the main section, selected results on normative orientations and behavioral patterns are presented. Finally, reflections are given and further considerations are outlined.

1. Einführung

„Das sieht so sad aus“ – so bewertet eine jugendliche Nutzerin ein TikTok-Tanzvideo, das sie sich gemeinsam mit drei anderen weiblichen Nutzerinnen anschaut. Die Äußerung ist im Rahmen einer Gruppendiskussion zu ästhetischen Erfahrungen bei der Rezeption von TikTok-Tanzvideos gefallen. Im weiteren Gesprächsverlauf wurde diese (normative) Aussage weder von ihr noch von den anderen Jugendlichen in Frage gestellt. Es schien für die Jugendlichen völlig klar zu sein, warum das Tanzvideo für sie „sad“ aussieht. Dies ließ uns aufmerken: An welchen Normen orientieren sich Jugendliche eigentlich bei der Rezeption von TikTok-Tanzvideos? Woher haben sie ihre Normen und wie verhandeln sie diese? Welche Rolle spielt die Musik bei den Rezeptionsprozessen? Diese Fragen zum Zusammenhang von normativen Vorstellungen und der Rezeption von TikTok-Tanzvideos sind für den vorliegenden Beitrag leitend. Dabei werden als erste Ergebnisse einer explorativen Studie drei Kategorien zu Umgangsweisen

mit normativen Orientierungen vorgestellt und weiterführende Überlegungen zur Kontextualisierung der Erkenntnisse diskutiert.

Die Betrachtung von normativen Vorstellungen bei der Rezeption von Tanzvideos in virtuellen Räumen ist aus unserer Sicht von großem Belang. Zum einen spielen Social Media und Messenger-Dienste für Kinder und Jugendliche seit vielen Jahren eine bedeutende Rolle und sind aus ihrem Alltag nicht mehr wegzudenken (mfps, 2022). Zum anderen sind im Zeitalter der „Postdigitalität“ (Cramer, 2015) digitale Praxen kaum mehr von nicht digitalen Praxen zu unterscheiden. Dies betrifft auch die Kreativpraxen, die sich ebenfalls mit der tief verankerten Nutzung von digitalen Tools verändern (Jörissen et al., 2020). Hierdurch entstehen neue „Potenzialräume“ (Wolf, 2022), in denen die Nutzer*innen nicht nur zur Konsumierung, sondern auch zur Produktion von Videos, Musik, Sketchen, Stunts usw. angeregt werden. Kritische Stimmen verweisen aber gleichzeitig auf den damit einhergehenden Zwang nach öffentlichem Ansehen (Hajok, 2018). Zu fragen ist, ob ein Sich-Präsentieren auf Social Media nicht auch einem gesellschaftlich erzeugten Druck nach Aufmerksamkeit folgt und sich Lebenssinn häufig über eine mediale Repräsentanz artikuliert (Hajok, 2018, S. 9). Hajok kritisiert, dass das menschlich grundlegende Bedürfnis nach Aufmerksamkeit zur motivierenden Kraft in dem medialen Spiel wird und Heranwachsende „quasi ungebremsst in den Wettstreit um Beachtung und Aufmerksamkeit treibt“ (Hajok, 2018, S. 9). Auch andere Arbeiten zur Nutzung von Social Media aus Sicht von Jugendlichen diskutieren diese kritisch und beschreiben TikTok z.B. als „toxisch“ (Kaptan et al., 2022).

Hieran anknüpfend setzt sich der Beitrag mit Fragen zur Affirmation und Irritation von Normen bei der Rezeption von Tanzvideos auf TikTok auseinander.¹ Ziel ist es, normative Vorstellungen von Jugendlichen und ihre spezifischen Umgangsweisen damit zu rekonstruieren und Überlegungen zum Bildungspotenzial einer TikTok-Praxis anzuschließen (vgl. dazu auch Höfer, 2019).²

Der Untersuchung liegt eine sozialwissenschaftliche Perspektive zugrunde, in der unter Normen Verhaltenserwartungen verstanden werden (Regenbogen, 2021). Dabei wird zwischen formellen und informellen Normen unterschieden. Während formelle Normen ihren Niederschlag beispielsweise in Gesetzen finden, sind informelle Normen zwar nicht eindeutig festgeschrieben, jedoch kommen in ihnen implizit vermittelte Verhaltenserwartungen zum Ausdruck. Darüber hinaus können Normen aber auch allgemein als „Werturteil“ mit Empfehlungs-

1 Die Studie reiht sich in ein interdisziplinäres Forschungsvorhaben zur Tanzrezeption mit dem Titel „Watchin’ Dance“ ein, das am Institut für Musik der Universität Kassel angesiedelt ist. Projektziel ist es, individuellen Erlebnisqualitäten bei der Rezeption von zeitgenössischem Tanz an Bühnen und von Tanz auf Social Media näherzukommen und Bildungspotenziale für junges Publikum abzuleiten.

2 Im Fokus steht die App ‚TikTok‘, Plattformen wie Instagram oder Youtube sind im Hinblick auf die Inhalte der dort präsentierten Tanzvideos vergleichbar.

charakter“ (Regenbogen, 2021, S. 1810) verstanden werden. Für den hier dargelegten Zusammenhang stehen so verstandene informelle Normen im Fokus.

2. Forschungssetting: Datenerhebung und -auswertung

Die hier präsentierte Einzelfallstudie basiert auf einer Sekundäranalyse einer Gruppendiskussion, die im Rahmen einer Examensarbeit an der Universität Kassel zur Frage nach ästhetischen Erfahrungen bei der Rezeption und Produktion von TikTok-Tanzvideos geführt wurde (Kreutzberger, 2023). Dafür sind vier Mädchen³ im Alter von 12 und 13 Jahren befragt worden. Die Teilnehmerinnen wurden über eine Sekundarschule kontaktiert und für das Gespräch ausgewählt. Voraussetzung für die Auswahl war, dass sie mit Tanzvideos auf TikTok vertraut sind, diese selbst anschauen und produzieren. Daher ist die befragte Mädchengruppe in dieser Hinsicht homogen. Sie nutzen TikTok häufig, sind tanzbegeistert und versiert im Umgang mit der Plattform, sie kennen sich untereinander schon lange und erstellen gemeinsam TikTok-Tänze. Sie unterscheiden sich allerdings im Hinblick auf ihre tänzerische Expertise. Vor allem ein Mädchen sticht hier aus der Gruppe heraus und scheint – wie in der Gruppendiskussion deutlich wird – besonders gut tanzen zu können. In dem Interview wird erkennbar, dass die unterschiedlichen Kompetenzen zwar durchaus bewusst sind, aber nicht negativ bewertet werden. Die Vertrautheit und Eingespieltheit spürt man im Gesprächsverlauf. Dass diese Verbundenheit auch Einfluss auf die jeweiligen Äußerungen hat, muss in der Analyse sensibel berücksichtigt werden. Für das zugrunde liegende Gespräch wurde die Methode der Gruppendiskussion gewählt (Loos & Schäffer, 2001). Besonderes Augenmerk wurde darauf gerichtet, dass die Teilnehmerinnen möglichst unbefangen und ohne sozialen Druck über ihre eigenen Erfahrungen berichten und wie in einem alltäglichen Gespräch auf die Äußerungen der anderen eingehen können. Hierfür ist es von Seiten der Diskussionsleitung notwendig, eine möglichst große Offenheit herzustellen, die trotz einer Gesprächsstruktur Freiräume für eigene Themenschwerpunkte ermöglicht. In diesem Sinne wurden teilstrukturierte Fragen schriftlich in einem Leitfaden formuliert. Der Gesprächseinstieg orientierte sich am fokussierten Interview, bei dem ein bestimmter Stimulus – z. B. ein Filmausschnitt (vgl. Stadler Elmer, 2016, S. 182) – das Gespräch initiiert. Dieser Impuls bestand aus vier TikTok-Videos, die den Teilnehmerinnen vorgespielt wurden. Drei Aspekte waren für die Auswahl der Tanzvideos relevant: die Videos sollten zum Zeitpunkt des Interviews

3 Für weiterführende Forschungsarbeiten ist das Sample natürlich heterogen im Hinblick auf das Geschlecht sowie weitere Dimensionen zu gestalten. Dies ist für die Anschlussstudie, die aktuell an der Universität Kassel durchgeführt wird, bereits umgesetzt worden.

im Trend sein, es sollten nur ein bis zwei Personen in den Videos tanzen, die Tanzvideos sollten keinen Text enthalten.

Für die vorliegende Einzelfallstudie wurde dieses Gespräch als Sekundäranalyse im Hinblick auf die Artikulation von normativen Vorstellungen der Jugendlichen ausgewertet. Das war möglich, da innerhalb der Gruppendiskussion zahlreiche Passagen auf normative Einstellungen der befragten Teilnehmerinnen hingen. Insgesamt umfasst das Transkript des Gruppeninterviews über 50.000 Zeichen.

Die softwaregestützte Analyse mittels Atlas.ti erfolgte in Anlehnung an die mehrschrittige Forschungsstrategie der Grounded-Theory-Methodologie (GTM) (Strauss & Corbin, 1996). Es wurde kein Einfluss auf eine erweiterte Gestaltung des Samplings genommen. Die homogene Zusammensetzung sowie die Vertrautheit der Vierergruppe schienen eine offene Gesprächsatmosphäre zu unterstützen. Durch die Homogenität der Gruppe betrachten wir die vorgenommene Untersuchung als Einzelfallanalyse.⁴ Als explorativ angelegte Untersuchung zeigen die gewonnenen Erkenntnisse die impliziten Wissensbestände dieses speziellen Einzelfalls. Kontrastierende Aussagen sind in einer weiterführenden Untersuchung gezielt über ein theoretisches Sampling bis hin zur Sättigung einzubinden. Aufgrund des begrenzten Samples kann zudem nicht von der Identifizierung einer „Schlüsselkategorie“ (Strauss, 1998, S. 65–66) gesprochen werden. Die vorliegenden Ergebnisse sind somit als Zwischenergebnisse im Gesamtzusammenhang der Studie zu verstehen.

Im durchgeführten Analysevorgang führte die induktive, offene Codierung im Hinblick auf die Forschungsfrage nach normativen Orientierungen der Jugendlichen zum Aufbrechen der Daten. In zwei Interpretationswerkstätten (bestehend aus jeweils drei Kodierenden) wurden die vorgenommenen Individual-Codierungen untereinander verglichen. Es wurden Konzepte benannt wie beispielsweise Bewunderung, sich anpassen, eigener Style, „Das sieht so sad aus“, durch TikTok tanzen lernen, Vergleich, Andersartigkeit, eigene Note in den Tanz integrieren, Trend, Freizügigkeit, Passung, Anerkennung/Respekt, Freizeit, TikTok-Tanzvideos als Sport, „TikTok ist ein Gefängnis“ usw.

Diese und weitere Konzepte haben wir in Kategorien zusammengefasst: *tänzerische Skills erwerben*, *Trend*, *sich an eine Vorgabe anpassen*, *die Vorgabe variieren/den eigenen Style einbringen*, *nicht der Norm entsprechen*, *Anerkennung/Respekt*, *„TikTok ist ein Gefängnis“*, *Tanzvideos rezipieren und produzieren*.

In dem sich anschließenden axialen Codiervorgang gemäß der GTM werden die Kategorien miteinander in Beziehung gesetzt und weiter verdichtet. Beispielsweise wurde für die Kategorie *„sich an eine Vorgabe anpassen“* anhand des

4 Im Rahmen einer Einzelfallstudie ist von den Forschenden zu klären, was als Fall bzw. als „unit of analysis“ (Yin, 2003, S. 22) anzusehen ist: „Of course, the ‘case’ also can be some event or entity that is less well defined than a single individual“ (Yin, 2003, S. 23).

Kodierparadigmas nach Strauss und Corbin (1996) folgendes Beziehungsgeflecht erstellt: Die genannte Kategorie wurde als Phänomen gewählt. Die damit zusammenhängende Kontextbedingung bildet die Kategorie *Trend*. Als ursächliche Bedingungen haben wir die Kategorie *tänzerische Skills (erweitern)* verortet. Handlungsstrategien zeigen sich in der Kategorie *Tanzvideos rezipieren und produzieren*. Als Konsequenz der Handlungsstrategien lässt sich die Kategorie *Anerkennung/Respekt* ableiten. Unsere Ergebnisse sollen folgend vorgestellt und diskutiert werden.

3. Darstellung der Ergebnisse

Die Ausgangsfrage zur Auswertung des Gruppeninterviews war: Woran orientieren sich die Jugendlichen bei der TikTok-Tanzrezeption bzw. welche informellen normativen Vorstellungen lassen sich rekonstruieren? Auffällt, dass sich die vier befragten Mädchen im Wesentlichen einig darüber waren, was ihnen gefällt und was für sie bedeutsam ist sowie im Gegenzug, was ihren normativen Vorstellungen widerspricht. Die vier scheinen einen ‚common sense‘ über gelungene TikTok-Videos zu haben. Wir führen diesen ‚Gleichklang‘ auf die beschriebene Homogenität der Gruppe zurück. Zugleich wurde aber auch deutlich, dass es unterschiedliche Umgangsweisen mit normativen Vorstellungen gibt. Im Folgenden werden zwei Ergebnisbereiche unserer Analyse erörtert: Zunächst werden Erkenntnisse über die Artikulation und Aushandlung von normativen Vorstellungen knapp dargelegt (vgl. Kap. 3.1). Als Hauptteil der Analyse werden anschließend drei ausgewählte Kategorien zu konkreten Umgangsweisen mit normativen Vorstellungen ausführlich präsentiert (vgl. Kap. 3.2).

3.1 Artikulation und Aushandlung von normativen Vorstellungen

Normative Vorstellungen werden vielgestaltig von den befragten Jugendlichen artikuliert und ausgehandelt. Wie in Kapitel 1 beschrieben, werden auch im vorliegenden Gruppeninterview normative Vorstellungen einerseits als Verhaltenserwartungen und andererseits als Werturteile mit Empfehlungscharakter expliziert (Regenbogen, 2021). Die *Verhaltens- bzw. Handlungserwartungen* werden dabei sowohl im Hinblick auf die eigene Person als auch im Hinblick auf andere Personen artikuliert. Verhaltenserwartungen an die eigene Person werden meist mit einem hohen Anspruch verbunden („ich konzentriere mich nur auf die Musik“). Für die Jugendlichen ist es bei der Produktion eigener Tanzvideos beispielsweise wichtig, dass sie sich auf die Tanzschritte konzentrieren, dass sie viel üben, keine Grimassen schneiden und ggf. einen „eigenen Style“ einbauen. Im Hinblick auf Verhaltens- und Handlungserwartungen werden nor-

mative Vorstellungen auch in Äußerungen über konkrete Social-Media-Interaktionen erkennbar, wie z.B. Videos liken, wegklicken, hochladen, löschen, an Freunde verschicken. Die Jugendlichen erläutern dazu, dass diese Interaktionen ausgelöst werden, je nachdem, ob ihnen ein Video gefällt oder nicht, ob sie dem Video besondere Bedeutung beimessen (z. B. wenn sie viel Arbeit in die Produktion investiert haben: „B1: Ich habe letztens eins auf Snapchat geteilt. Einfach in meine Story gemacht. Weil es einfach cool aussah. Weil wir das extra nochmal aufgenommen haben“) oder ob die Musik des Tanzvideos gefällt etc. Die Social-Media-Interaktionen⁵ an sich werden nicht weiter von den Mädchen ausgeführt, sie scheinen für sie ganz selbstverständlich in ihr Handlungs- und Ausdrucksrepertoire integriert, digitale und analoge Praktiken ergänzen sich.⁶ Weiterhin konnte herausgearbeitet werden, *wie* normative Vorstellungen formuliert werden. So werden sie oft spontan und individuell zum Ausdruck gebracht oder im Gespräch ausgehandelt, bspw. über Vergleiche. Die Aushandlungen erfolgen vieltalig und benennen meist o. g. „Werturteile“. Besonders aussagekräftig ist es, wenn die Jugendlichen mit dem Konzept des „*Andersmachens*“ argumentieren: Dieses kann sowohl positiv (wenn es etwas Neues, zur Musik noch Passenderes bringt) als auch negativ bewertet sein, etwa dann, wenn es von ihren Vorstellungen abweicht und ihrer Meinung nach nicht zur Musik passt. Weiterhin werden normative Vorstellungen explizit dargebracht („zu zweit sieht es schöner aus“) oder in impliziten Aussagen dargelegt, die häufig mit der Formulierung „eigentlich“ eingeleitet werden („eigentlich macht man den Tanz zu zweit“). Oft begründen die Schülerinnen ihre normativen Vorstellungen, beispielsweise mit der Passung bzw. dem Bezug zur Musik (spezifiziert durch musikalische Parameter wie Tempo, Lautstärke, Taktgefühl sowie den Gesamtausdruck der Musik). Daneben werden aber auch weitere Bezugsrahmen erkennbar, wie z. B. die Bewegungsqualität der Tanzenden oder ausgewählte filmästhetische Kriterien.

3.2 Drei Kategorien zu Umgangsweisen mit normativen Orientierungen

Weiterhin geben drei der verdichteten Kategorien Auskunft über unterschiedliche Umgangsweisen mit normativen Vorstellungen, die folgend vorgestellt werden: *Sich an eine Vorgabe anpassen, die Vorgabe variieren/den eigenen Style einbringen* und *nicht der Norm entsprechen* – „Das sieht so sad aus“.

5 Aufgrund der gewählten Erhebungsmethode ließen sich konkrete Handlungen nicht beobachten. Die Systematisierung beruft sich hier auf die Äußerungen der Befragten über ihre Handlungen.

6 Jörissen et al. (2020, S. 63–64) beschreiben demgemäß „[p]ost-digitale Transformationen von Kommunikations- und Inszenierungsformen ästhetischer und künstlerisch-kreativer Praktiken“, die sich „durch eine nahtlose Integration, bzw. durch die Aufhebung der Differenz von ‚online-‘ vs. ‚offline-Praxis‘“ auszeichnen.

Kategorie: Sich an eine Vorgabe anpassen

In die Kategorie sind Konzepte wie sich anpassen, „als ob sie schwebt wie eine Feder“, gut tanzen wollen und Passung zur Musik eingegangen. Die Kategorie umfasst Eigenschaften wie tänzerische Kompetenzen, Taktgefühl/Musikalität, Sportlichkeit und Outfit/Aussehen. Dimensioniert ist die Kategorie hinsichtlich der Ausprägung der Adaption. Die Adaptionen verorten sich demnach auf einem Kontinuum von stilistischer Nähe und Ferne zur Vorlage.

Ankerbeispiel:

- B3: Ich finde die Bewegungen cool.
 B4: Die muss ganz viel trainieren dafür. Das könnte ich nicht beim ersten Mal (...)
 B1: Passt auf jeden Fall sehr gut zum Lied.
 B2: Ja, es sieht sehr gleichmäßig aus. Also auf jeden Fall hat sie Taktgefühl.
 B3: Also, ich würde das auch können. (Schulklengel)
 B2: Also, wenn ich lange übe, könnte ich es auch, glaube ich.
 B3: Ja, lang. Ein Jahr vielleicht. (...)
 I: Genau, was gefällt euch denn an dem Video besonders gut oder was vielleicht auch nicht?
 B4: Die Bewegungen. Dass sie so sportlich, also sich so gut bewegen kann.
 B3: Das sieht so leicht aus, als ob sie schwebt wie eine Feder.
 B1: Ich mag ihr Outfit. (lachen)
 B2: Es sieht sehr elegant aus, wie sie es halt macht. Auf jeden Fall hat sie Taktgefühl. (30–64)

Abbildung 1: Gesprächsausschnitt 1

Die befragten Mädchen haben gemeinsame Bewertungsmaßstäbe. Sie sind sich einig, wann ein Tanzvideo gelungen ist. Dabei spielen Kriterien wie Bewegungsqualität der Tanzenden, Outfit und Musikalität eine Rolle. Unter Bewegungsqualität verstehen wir hierbei Aspekte wie Bewegungsfluss und Krafteinsatz. Sie beeindruckt es beispielsweise, wenn die Bewegungen schnell getanzt sind und sie vergleichen, ob auch sie so tanzen könnten: „So schnell und wie die das gelernt haben könnten“. Zudem sind einige Bewegungsfolgen schwer und benötigen tänzerische Kompetenzen. Auch dies wird von den Schülerinnen honoriert. Beispielsweise gefällt ihnen bei einem der gezeigten Videos besonders, dass die Tänzerin sportlich tanzt: „Das sieht so leicht aus, als ob sie schwebt wie eine Feder“ (vgl. Abb. 1). Sie wirkt elegant, trägt ein Outfit, das gefällt und was sie macht, sieht „gleichmäßig“ aus. Diese Aussagen sind auch interessant, weil die Schülerinnen hier mittels eigener Wörter und Vergleiche beschreiben, was ihnen an dem Tanz des Mädchens gefällt. Die Kombination aus „als ob sie schwebt wie eine Feder“, „elegant“ und „gleichmäßig“ (vgl. Abb. 1) verweist auf Kriterien, die

man in Anlehnung an die Bewegungsanalyse von Rudolf von Laban mit Bewegungsfluss und Dynamik/Krafteinsatz beschreiben könnte. Die Adjektive „cool“ und „sportlich“ lassen vermuten, dass es ihnen gefällt, wenn die TikTok-Tänzer*innen tänzerisch kompetent sind, etwas „können“. Diese Könnerschaft beeindruckt die befragten Schülerinnen. Gleiches gilt für das „Taktgefühl“. Die Schülerinnen erkennen, ob die Bewegungen zu der Musik passen und honorieren dies (vgl. Abb. 1).

Interessant ist, dass die Mädchen bei der Beurteilung der Videos ausgesprochen einig in ihrem Urteil sind. Zum einen kann dies daran liegen, dass sich Tanzverständnis und Geschmack in Bezug auf Tanzstile durch digitale Medien herausbilden (vgl. Rudi et al., 2019). Dies würde bedeuten, dass Tanzvideos auf Social Media einer ähnlichen Ästhetik folgen und prägend für die Vorstellung der Konsumentinnen sind. Zum anderen könnte sich im vorliegenden Fall aber auch ein gruppenspezifischer ‚common sense‘ herausgebildet haben. Hierfür spricht, dass die befragten Jugendlichen Freundinnen sind, sich häufig gemeinsam TikTok-Tanzvideos anschauen und diese zusammen produzieren. Das, was gefällt, ist dann nicht nur Geschmack der Einzelnen, sondern ein geteiltes implizites Bewertungsparadigma der Gruppe. Es zeigt, dass die Mädchen trotz ihres verhältnismäßig jungen Alters einen szenespezifischen Geschmack entwickelt haben.

Wenn ein TikTok-Tanzvideo nach den Maßstäben der befragten Mädchen gut ist und sie den Eindruck haben, dass sie es auch umsetzen könnten, versuchen sie es zu imitieren. Das Anschauen der Videos dient dann als Motivation für das eigene Tanzen: „Ich denke immer nur darüber nach, wie die das gemacht haben könnten“ (316). Sie finden durch die Videos neue, anregende Schritte für das eigene Tanzen. Social Media fungiert hier als eine „Microlearning-Plattform“ (Wolf, 2022) für Jugendliche und erhält eine wichtige Bedeutung als informelle Lerngelegenheit.

Kategorie: Die Vorgabe variieren/den eigenen Style einbringen

In diese Kategorie sind Konzepte wie eigener Style, jeder macht es, wie es ihm gefällt und die eigene Note in den Tanz integrieren eingegangen. Die Kategorie umfasst Eigenschaften wie die Bewegungen variieren, Bewegungen leichter oder schwerer machen, verschiedene Variationen zu einem Tanz finden, andere Räume/Orte wählen, die Musik variieren, einen Tanz mit mehreren oder weniger Personen tanzen. Die Kategorie ist zwischen kleinen Variationen und starken Veränderungen, die sich weit von der tänzerischen Vorlage entfernen, dimensioniert.

Ankerbeispiel:

B2: Ja, es gibt immer unterschiedliche. Es gibt bestimmt zu jedem Tanz drei verschiedene Tanzarten. Minimum.
 B3: Ja.
 I: Ja. Okay.
 B2: Also es ist immer so /.
 B3: Jeder macht es /.
 I: Also gibt es immer eine Variation?
 B2: Ja, also, irgendwas ist immer anders.
 B3: Jeder macht es, wie es ihm gefällt.
 I: Okay, cool.
 B4: Ich nehme immer das Einfachste. (lachen)
 B3: Ist so. (151–162)

Abbildung 2: Gesprächsausschnitt 2

Bei der Nachahmung der Videos sind die befragten Mädchen keinesfalls an das ursprüngliche Video gebunden. Ein Video gefällt ihnen mitunter auch, wenn man etwas ändert und einen eigenen Style einbringt. Auch hier äußern sie einen ‚common sense‘. Es scheint eine gängige Praxis bei der Produktion von Tanzvideos auf Social Media zu sein, den Tanz zu verändern, eine eigene Note einzubringen oder die Bewegungen an die eigenen Fähigkeiten anzupassen. Variiert werden nicht nur Bewegungen, Gesten oder die Musik. Auch die Nutzung verschiedener Orte als Kulisse für die Videos spielt eine Rolle für die Gruppe. Die Jugendlichen honorieren beispielsweise besondere Locations bei der Produktion von Videos oder nutzen selbst besondere Landschaftsstimmungen. Auch gefällt es ihnen, wenn jemand im positiven Sinne aus dem Rahmen fällt: „I: Was gefällt euch denn an dem Tanz besonders? B3: Schön langsam. B1: Wie sie die Bewegungen so ... Endlich mal was anderes als der Rest, weil das meiste ist immer so das Gleiche und das ist mal was ganz anderes“ (183–186). Dieser Gesprächsausschnitt steht in gewisser Weise im Gegensatz zu Äußerungen wie: „Jeder macht es“ (156) oder „Jeder macht es, wie es ihm gefällt“ (159). Auf der einen Seite scheint – wie die Bemerkungen von B3 nahelegen – das Variieren von TikTok-Tanzvideos ein in der ästhetischen Kreativpraxis eingebundenes Spezifikum zu sein. Auf der anderen Seite honorieren es die Mädchen, wenn sich eine Person etwas traut und eben nicht genau so tanzt wie die anderen. Diese Widersprüchlichkeit lässt die Vermutung zu, dass bei Tanzvideos auf Social Media zum einen eine Vielzahl von Reproduktionen und Wiederholungen zu sehen ist und zum anderen aber auch häufig der eigene Style eingebracht wird. Es geht dann nicht nur um die Nachahmung von Bewegungen, sondern auch um die Umgestaltung von Vorlagen. Dies kann aus einer Notwendigkeit entstehen, beispielsweise, wenn die Schritte in den Videos zu schwer oder zu schnell sind. Üblich ist aber auch das Variieren

von Videos mit dem Ziel, einen eigenen Style einzubringen. TikTok-Tanzvideos sind dann mehr als eine Lernplattform, sondern eine Möglichkeit zur Identitätsbildung und zum Selbstausdruck. Hierzu passen auch Aussagen von B3, in denen sie herausstellt, dass ihr Tanzvideos gefallen, die irgendetwas mit Fußball zu tun haben. B3 ist Fußballspielerin und durch fußballerische Motive in den Videos besonders angesprochen. Auch zeigt sich an dem Beispiel von B3, wie sich normative Vorstellungen in Bezug auf Tanzvideos auf Social Media erweitern können bzw. inwiefern das Einbringen eigener Vorlieben (in dem Fall Fußball) selbst zur Norm wird:

I: (...) Da wollte ich erstmal wissen, ähm wann ein trendiges Tanzvideo bei euch besonders Aufmerksamkeit erregt. B4: Ähm, ich glaube, wenn es ein Lied ist, was uns allen gefällt und wo der Tanz auch nicht so schwer ist. Also so schnell geht. B3: Also bei mir ist es, wenn ich ein Fußballtanz sehe (lachen), dann. Also wenn die Fußballspieler tanzen. I: Okay. Ja, genau. Okay. B3: Gucke ich das immer. I: Ja. B1: Bei mir ist einfach, wenn es ganz oft einfach auf For You oder so kommt. (...) I: Okay. Ja. Also wenn es auch bestimmte Themen dann ähm umfasst. Bei dir jetzt Fußball. (258–270)

Kategorie: Nicht der Norm entsprechen – „Das sieht so sad aus“

In diese Kategorie sind Konzepte wie „Das sieht so sad aus“, anders und „es gibt ganz viele Frauen auf TikTok, die sich freizügig zeigen, wo ich mir denke, Alter: Das muss nicht sein“ eingegangen. Die Kategorie umfasst Eigenschaften wie Variationen, die den Charakter des eigentlichen Tanzes zu sehr verändern, gesteigertes Bedürfnis nach Aufmerksamkeit, Einsamkeit, Freizügigkeit, Gefangensein von TikTok.

Ankerbeispiel:

B3: Der Tanz ist leichter als der andere.
 B2: Ja.
 B3: Aber was mich triggert ist dieser Junge. (lachen)
 B1: Der macht den alleine. Man macht den doch eigentlich zu zweit.
 B4: Ich und B1 haben den zusammen schon getanzt.
 B2: Ich glaube, wenn man also, wenn der noch einen Kumpel oder keine Ahnung irgendjemanden dazu nehmen würde, sähe das, glaube ich, cooler aus.
 B1: Der hat es auch ein bisschen anders gemacht als wir, ne?
 B4: Ja, der hat zum Schluss andere Bewegungen gemacht.
 B1: Ja, der hat das anders gemacht als wir. (...)
 B1: Die Bewegungen. Die Bewegungen waren einfach so komisch.
 B4: Das sieht so alleine aus.
 B1: Wir haben das anders getanzt. (...)
 B3: Das sieht so sad aus. (132–140)

Abbildung 3: Gesprächsausschnitt 3

Während in der im letzten Unterkapitel vorgestellten Kategorie das Variieren eines Tanzvideos von den Mädchen als cool bewertet wurde, gibt es auch Variationen von Videos, die ihnen nicht gefallen. Offenbar verstoßen diese Videos gegen ihre Vorstellungen und es kommt zu einem Urteil wie „Das sieht so sad aus“ (140). Dabei scheint der Grat zwischen „cool“ und „sad“ schmal. Im Vergleich zu gelungenen Variationen der zweiten Kategorie wird die Veränderung hier abgelehnt. In dem Gruppeninterview waren sich die Jugendlichen beispielsweise bei der Bewertung eines TikTok-Videos von Trey Makai einig. Trey Makai ist relativ bekannt auf TikTok und hat immerhin vier Millionen Follower. Für die Mädchen wirkt eines seiner Videos seltsam und „sad“. Sie kritisieren, dass er einen Tanz, der sonst zu zweit getanzt wird, allein tanzt. Dadurch wirke der Tanz bei ihm nicht mehr positiv (wie er es eigentlich sollte). Sie finden den Tanz merkwürdig (vgl. Abb. 3). Auch an anderer Stelle äußern sie sich nochmals zu dem Video. Der Junge wirkt auf sie traurig und es scheint so, als hätten sie Mitleid:

B1: Wie der Junge das getanzt hat. B4: Der war alleine, eben. Das sah so /. B1: Das sah irgendwie komisch (B2: Traurig.) aus. B3: Der sah so einsam und alleine aus. B1: Der Tanz war halt ein bisschen anders. Also es gibt ja immer verschiedene. I: Hm. Genau. Deswegen wäre jetzt nämlich meine Frage gewesen, wann euch solche Tanzvideos vielleicht nicht gefallen. B3: Na, wenn, halt, es irgendwie anders getanzt wird. Ist ja auch cool, wenn man sich selber etwas ausdenkt, aber dann /. Das muss dazu passen. (370–378)

Die Jugendlichen zeigen eine emotionale Beteiligung, wobei nicht genau nachzuvollziehen ist, warum sie das Video des Jungen so „triggert“ (94). Es scheint sie in besonderer Weise zu berühren, dass er allein tanzt und auf sie einsam wirkt.

An anderer Stelle formuliert B3: „Einfach tanzen und Likes dafür haben“. Die Mädchen nehmen dem Jungen das Tanzen offensichtlich nicht ab. Ihrer Meinung nach geht es ihm vor allem um öffentliche Aufmerksamkeit. Dieses gesteigerte Bedürfnis nach Anerkennung widerspricht offenbar ihrem Kodex. Auch lehnen sie es ab, wenn ein Video zu freizügig ist und es weniger um die Bewegungen als um die Zurschaustellung des Körpers geht: „B3: Und dann, dann tanzen sie noch extra so, dass man extra viel sieht. Das regt mich ein bisschen auf. B4: Da versteht man eben nicht, warum die das machen. Weil Likes /. B3: Die wollen sich zeigen, aber das will keiner sehen“ (482–483). Nicht der Norm entsprechen bedeutet für die befragten Mädchen also Verschiedenes: Zum einen lehnen sie eine Zurschaustellung des Körpers von weiblichen Tänzerinnen ab. Zum anderen kritisieren sie ein großes Bedürfnis nach Aufmerksamkeit, und zwar dann, wenn es den Tanzenden hauptsächlich um die Vermehrung von Likes geht. Schließlich mögen sie es nicht, wenn ein Video unabsichtlich eine verlassene Stimmung transportiert und der Tanzende isoliert wirkt. Um diese Bemerkungen vertiefend deuten zu können, wäre es nötig, weiter nachzufragen. An dieser Stelle kann nur vermutet werden, dass die Zitate zeigen, an welchen Stellen das Verständnis der Mädchen von Tanzvideos auf Social Media deutlich irritiert wird und damit auch nicht mehr ihren normativen Vorstellungen entspricht: und zwar dann, wenn es weniger um den Tanz an sich geht, um das tänzerische Können, um die Skills, sondern scheinbar andere Zwecke mit den Videos verfolgt werden wie z.B. die Erhöhung der Follower*innenzahl oder ein überzogenes Bedürfnis nach Aufmerksamkeit. Ähnlich wie in der ersten Kategorie zeigen die Jugendlichen auch hier ein für ihr Alter sensibles Gespür für Unstimmigkeiten und für den Missbrauch von Social Media. Auch lässt sich hier eine weitere Stelle in dem Interview anführen, die außerdem als Kategorie identifiziert wurde, in der die Jugendlichen deutlich machen, dass die gesteigerte Konsumierung von Tanzvideos auf Social Media für sie Suchtpotenzial hat: „TikTok ist ein Gefängnis“ (1272). Auch dies ist nicht mit den normativen Vorstellungen der Jugendlichen vereinbar:

B3: Das ist bei mir. Ich mache mir einen Timer, damit ich dann Hausaufgaben machen muss. Und dann ist der Timer rum und ich so, noch zwei. Und dann scrolle ich weiter (B2: Ist.) und noch weiter und dann /. B2: Das ist das Schlimmste. B4: Ja. Das ist halt so. B2: TikTok fesselt. B3: Einfach ja. B1: Gefangen in einer anderen Welt. B4: Das ist wie so fast eine Sucht. Wenn man da einmal dasitzt und denkt sich so, oh, ne, das war viel zu wenig. B3: Oh, ich kann mal schauen, ob ich mein Video zeigen kann. B2: TikTok ist ein Gefängnis. B4: Und mach ein bisschen mehr und mehr. Und dann sitzt man da. (1261–1273)

4. Reflexion und weiterführende Überlegungen

Die vorliegende Studie hat den Zusammenhang von normativen Vorstellungen und der Rezeption von TikTok-Tanzvideos aus der Perspektive von jugendlichen Nutzer*innen untersucht. Als explorative Einzelfallstudie konnten hier nur erste Ergebnisse dargestellt werden, wie etwa die Verdichtung von drei Kategorien zu Umgangsweisen mit normativen Vorstellungen. Für weiterführende Forschungsarbeiten wird deutlich: Eine Erweiterung des Samples bis hin zu einer theoretischen Sättigung ist notwendig. Das gewählte methodische Vorgehen entlang der GTM wiederum hat sich als ertragreich herausgestellt. Mit einer Erweiterung des Samples wird voraussichtlich auch die Entfaltung weiterer Kategorien, die Kontrastierung von Einzelfällen und schließlich die Verdichtung einer Schlüsselkategorie einhergehen. Weiterhin zeichnet sich ab, dass sich die Entwicklung und die Irritation von normativen Vorstellungen vor dem Hintergrund bestehender wissenschaftlicher Erkenntnisse einordnen lassen: so etwa in die analytische Heuristik zum Trendsport (Schwier, 2020), in Überlegungen zu Bildungsprozessen bei Hip-Hop-Tanzkulturen (Rappe & Stöger, 2024) oder in aktuelle Forschungsarbeiten zur Beeinflussung von populärer Musik durch die Logiken von Musikapps (vgl. Moormann, 2023). Die derzeit an der Universität Kassel laufende Hauptstudie berücksichtigt die hier reflektierten methodischen und inhaltlichen Aspekte.

Im Ergebnis kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt festgehalten werden, dass die hier untersuchten Jugendlichen sehr differenzierte Umgangsweisen mit klaren normativen Vorstellungen offenbaren. Darüber hinaus wird deutlich, dass TikTok mehr sein kann als „ein Gefängnis“ – dass es gleichermaßen als informelle Lernplattform fungieren kann, die die Jugendlichen dazu anregt, sich kritisch und eigenständig mit Musik und Tanz auseinanderzusetzen.

Literatur

- Cramer, F. (2015). What Is ‚Post-digital‘? In D. Berry & M. Dieter (Hrsg.), *Postdigital Aesthetics. Art, Computation And Design* (S. 12–26). Palgrave Macmillan UK.
- Hajok, D. (2018). Digitale Kommunikation: Wie sozial ist socialmedia? *Thema Jugend*, 4, 8–10.
- Höfer, F. (2019). TikTok – App-Musicking als aktuelle jugendkulturelle Musikpraxis in ihrer Relevanz für die Musikpädagogik. In B. Gritsch, F. Höfer & G. Enser (Hrsg.), *Musikalische Sozialisation und Lernwelten* (S. 205–227). Waxmann.
- Jörissen, B., Schröder, M. K. & Carnap, A. (2020). Postdigitale Jugendkultur. Kernergebnisse einer qualitativen Studie zu Transformationen ästhetischer und künstlerischer Praktiken. In S. Timm, A. Scheunpflug, J. Costa & C. Kühn (Hrsg.), *Kulturelle Bildung: Theoretische Perspektiven, methodologische Herausforderungen, empirische Befunde* (S. 61–77). Waxmann.

- Kaptan, D., Siewert, K., Howahl, S. & Steinberg, C. (2022). Ist TikTok toxisch? – die Sicht von Jugendlichen auf postdigitale ästhetisch-kulturelle Praktiken in sozialen Medien. *Forum Kind Jugend Sport*, 3, 13–24. <https://link.springer.com/article/10.1007/s43594-022-00058-9>
- Kreutzberger, K. C. (2023). *Popkulturelle Tanzvideos – Ästhetische Erfahrungen im rezeptiven und produktiven Umgang mit Tanzvideos in der frühen Adoleszenz*. Unveröffentlichte Wissenschaftliche Hausarbeit. Universität Kassel.
- Loos, P. & Schäffer, B. (2001). *Das Gruppendiskussionsverfahren. Theoretische Grundlagen und empirische Anwendung*. Leske und Budrich.
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest [mpfs] (Hrsg.) (2022). *JIM-Studie 2022. Jugend, Information, Medien*. [https://www.mpfs.de/studien/jim-studie/2022/\[02.01.2024\]](https://www.mpfs.de/studien/jim-studie/2022/[02.01.2024])
- Moormann, P. (2023). Populäre Musik im Sog digitaler Plattformlogiken: Musikbasierte Kürzestvideos am Beispiel der „Wipe It Down“-Challenge auf TikTok. In P. Moormann & N. Ruth (Hrsg.), *Musik und Internet. Aktuelle Phänomene populärer Kulturen* (S. 99–110). Springer Verlag. https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-658-39145-4_6
- Rappe, M. & Stöger, C. (2024). Breaking lernen – ein Beitrag zur kulturellen (Selbst-) Bildung. *Kulturelle Bildung Online*. <https://www.kubi-online.de/artikel/breaking-lernen-beitrag-zur-kulturellen-selbst-bildung> [23.07.2024]
- Regenbogen, A. (2021). Normen. In H. J. Sandkühler (Hrsg.), *Enzyklopädie Philosophie* (Bd. 2, S. 1809–1813). Felix Meiner.
- Rudi, H., Zühlke, M. & Steinberg, C. (2019). Digitalität, Identität und Tanzvermittlung – Forschung zu bewegungsbezogenen medialen Praktiken in didaktischer Betrachtungsweise. *Leipziger sportwissenschaftliche Beiträge*, 60(2), 10–32.
- Schwier, J. (2020). Entwicklungstendenzen des informellen Jugendsports. *Zeitschrift für sportpädagogische Forschung*, 8(2), 22–38. http://zsfo.de/wp-content/uploads/2024/04/3_Schwier_2-2020.pdf
- Stadler Elmer, S. (2016). Mündliche Befragung. In J. Aeppli, L. Gasser, E. Gutzwiller & A. Tettenborn (Hrsg.), *Empirisches wissenschaftliches Arbeiten. Ein Studienbuch für die Bildungswissenschaften* (S. 177–191). Klinkhardt.
- Strauß, A. L. (²1998). *Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. W. Fink.
- Strauss, A. L. & Corbin, J. M. (1996). *Grounded Theory. Grundlagen Qualitativer Sozialforschung*. Beltz.
- Wolf, K. D. (2022). Informelles Lernen mit Performanzvideos und Tutorials auf TikTok. In P. Moormann, M. Zahn, P. Bettinger, K. Kaspar, S. Hofhues & H. J. Keden (Hrsg.), *Mikroformate. Interdisziplinäre Perspektiven auf aktuelle Phänomene in digitalen Medienkulturen*. *Zeitschrift Kunst Medien Bildung*. <https://zkmb.de/informelles-lernen-mit-performanzvideos-und-tutorials-auf-tiktok/> [23.05.2024]
- Yin, R. K. (2003). *Case Study Research. Design and Methods*. SAGE Publications.

Susanne Dreßler
susanne.dressler@uni-kassel.de

Verena Freytag
freytag@uni-kassel.de